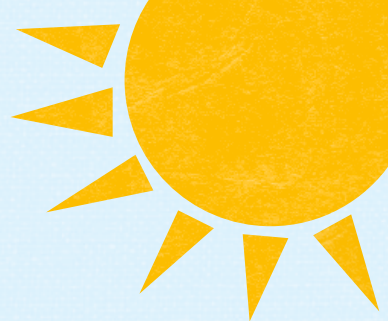


kindergarten  
heute



Stefanie Salomon

# SO WÄCHST SPRACHE

Impulse für die sprachliche  
Bildung in der Kita



Verlag Herder



Vorwort .....	3
Einleitung .....	4
<b>1</b> Wortschatzaufbau in Wortfeldern am Beispiel von Gefühlen	7
<b>2</b> Wortschatzaufbau in Wortarten am Beispiel von Adjektiven	13
<b>3</b> Grammatisches Verständnis am Beispiel von Präpositionen	19
<b>4</b> Grammatisches Verständnis am Beispiel von Satzbau .....	25
<b>5</b> Mundmotorik .....	31
<b>6</b> Phonologische Bewusstheit .....	37
<b>7</b> Erzählkompetenz .....	43
<b>8</b> Reime.....	49
<b>9</b> Bilderbücher betrachten, vorlesen und darüber sprechen ...	55
<b>10</b> Memo-Spiele.....	61
<b>11</b> Gesellschafts- und Regelspiele.....	67
<b>12</b> Erstsprachen einbeziehen .....	73
Literatur .....	79
Danksagung & Impressum .....	80

# VORWORT

„Was bedeutet Sprache für Sie?“ Diese Frage stelle ich als Fachreferentin für Sprache oft am Anfang meiner Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte.

Die häufigsten Antworten, die ich auf diese Frage erhalte, lauten: Kommunikation, Verständigung, sich mitteilen können.

Was hätten Sie gesagt? Meine eigene, ganz persönliche Antwort auf diese Frage nennen die Teilnehmer\*innen oft erst ganz zum Schluss: Spaß. Ich finde nämlich, Sprache und Sprechen sollten vor allem Freude machen. Denn wer gern spricht, spricht irgendwann bestimmt auch gut! Manchmal höre ich, dass Kinder als „sprechfaul“ bezeichnet werden. Das finde ich nicht passend. Ich glaube, es gibt keine sprechfaulen Kinder, es gibt höchstens „sprechunfreudige“ Kinder. Um den Spaß an Sprache zu erhalten oder vielleicht auch wieder neu zu wecken, thematisiere ich in diesem Buch vieles, was Lust am und auf das Sprechen macht. Bilderbücher und kreative Ideen für ihren Einsatz, Kreisspiele, Gesellschaftsspiele, Reime, Lieder, Fingerspiele, aber auch Materialien wie Blanko-Würfel, Steine und (Erzähl-) Säckchen – Sprache steckt in so vielem und kann auf so vielen verschiedenen Ebenen stattfinden, sich übertragen und weiterentwickeln. Der Fokus liegt dabei auf der einfachen und schnellen Umsetzbarkeit der Impulse im pädagogischen Alltag.

Ziel des Buches ist, dass Sie als pädagogische Fachkräfte sich in Ihrer Arbeit bestärkt fühlen und in Ihrem Sprechverhalten bestätigt sehen. Es braucht nicht immer teure Materialien und lange Vorbereitungszeiten, um gute Sprachbildung und -förderung zu leisten: Ihr eigenes Sprechverhalten ist ausschlaggebend, Ihre eigene Freude am Sprechen steckt an! Und so hoffe ich, dass Sie in meinem Buch Bekanntes finden (und sich dessen Bedeutung für den Spracherwerb bewusst(er) werden), dass Sie Neues entdecken und in Ihren pädagogischen Alltag mitnehmen

und dass Sie merken, dass jede, wirklich jede noch so kleine, alltägliche Situation genutzt werden kann, um Kinder sprachlich zu begleiten. Jedes Kapitel in diesem Buch behandelt einen anderen Schwerpunkt an sprachlichen Impulsen. Das erste Thema ist der Wortschatz („Lexikon“ genannt), also die Sammlung der Wörter, die ein Kind versteht und/oder spricht (Kapitel 1 und 2). Darauf folgt die Grammatik, die regelt, wie die Wörter miteinander kombiniert und in Beziehung gesetzt werden (Kapitel 3 und 4). Das Thema „Aussprache“ steht in Bezug zur Unterstützung der Mundmotorik (Kapitel 5) und zur Ausbildung der phonologischen Bewusstheit (Kapitel 6). Das darauffolgende Kapitel ist dem Erzählen (7) gewidmet; drei weitere beschäftigen sich mit dem Einsatz von sprachbildendem Material im Sinne von Liedern, Reimen und Fingerspielen, Brett- und Kreisspielen sowie Bilderbüchern (Kapitel 8 bis 11). Das letzte Kapitel (12) thematisiert die frühe Mehrsprachigkeit von Kindern und gibt Beispiele dafür, wie Sie weitere Sprachen in den pädagogischen Alltag einbeziehen. In der Summe entsteht daraus eine Sammlung an Impulsen, bei deren Umsetzung nicht nur die Kinder Sprechfreude empfinden, sondern auch Sie als pädagogische Fachkräfte.

Viel Spaß und Freude an einem sprachreichen Kita-Alltag wünscht Ihnen  
Stefanie Salomon



© privat

**Stefanie Salomon** studierte Germanistik und Psychologie. Sie leitet als Fachreferentin für Sprache (prozessbegleitende) Fortbildungen und Arbeitskreise und hält Vorträge für alle, die mit Kindern zu tun haben. In ihrer Funktion als Sprachheilbeauftragte befasst sie sich mit Kindern und ihren Eltern. Sie arbeitete lange Jahre in Kitas und Schulen, um Kinder beim Spracherwerb zu unterstützen. [www.stefanie-salomon.de](http://www.stefanie-salomon.de)



# EINLEITUNG

## DER FRÜHKINDLICHE SPRACHERWERB

Das Verlangen nach Kommunikation begleitet Kinder von Geburt an. Ebenfalls von Geburt an verwenden sie die unterschiedlichsten Formen, um sich und ihre Bedürfnisse mitzuteilen. Dazu zählen nonverbale Signale wie Mimik, Gestik und Körpersprache genauso wie das Schreien oder Weinen und irgendwann die ersten gesprochenen Wörter. Alle Kinder benötigen Bezugspersonen, die ihre kommunikativen Signale verstehen, aufgreifen und weiterführen. Sprache überträgt sich am besten durch Bindung und Beziehung von Mensch zu Mensch; dies ist sicherlich die wichtigste Erkenntnis, wenn man Kinder auf ihrem Weg zu (gesprochenen) Sprachen unterstützen möchte.

Gerade im Elementarbereich, in dem Kinder noch in einer besonders sensiblen Phase des Spracherwerbs sind, gibt es zahlreiche Ansätze, wie sich die Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten stärken lässt. Spezielle Sprachförderprogramme und -materialien, externe Fachkräfte, die in Einrichtungen Sprachkurse abhalten – an unterschiedlichen Ideen und Konzepten mangelt es nicht. Dabei sind es meist die – vermeintlich belanglosen – Alltagsmaterialien und die ganz alltäglichen Situationen in Kombination mit der sensiblen sprachlichen Anregung einer Bezugsperson, die eine große Wirkung haben und alltagsintegrierte Sprachbildung ausmachen.

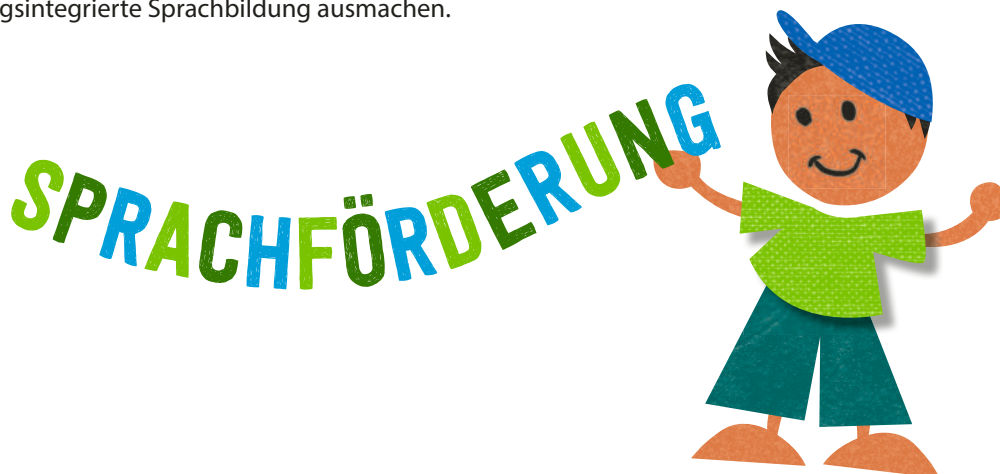
## SPRACHBILDUNG

Die Begriffe „(alltagsintegrierte) Sprachbildung“ und „Sprachförderung“ werden oft synonym verwendet, bezeichnen aber meiner Auffassung nach nicht exakt dasselbe. Sprachliche Bildung benötigen alle Kinder, und zwar von Geburt an und auch weit über das Kita- und Grundschulalter hinaus. Denn die Sprachentwicklung ist nie abgeschlossen. Methoden der alltagsintegrierten Sprachbildung sind z. B.:

- handlungsbegleitendes Sprechen
- korrigierendes Feedback
- Dialoge, orientiert am Interesse des Kindes
- das Stellen von (offenen) Fragen
- positive Verstärkung
- nonverbale Kommunikation
- Zuhören und Abwarten (als Teil eines Dialoges) u. v. m.

Alle Situationen des pädagogischen Alltags sind für die alltagsintegrierte Sprachbildung geeignet, z. B.:

- Begrüßung und Verabschiedung
- Morgenkreis und/oder Abschiedstreff
- Besprechen von Konfliktsituationen
- Tischgespräche
- Freispiel
- Spielen eines Gesellschaftsspiels
- Basteln und Malen
- Zeit im Garten oder bei Exkursionen
- gemeinsame Planung von Aktivitäten
- Durchführung kleiner und großer Projekte u. a.



## SPRACHFÖRDERUNG

Sprachförderung setzt einen zusätzlichen Bedarf an Sprache bzw. sprachlicher Unterstützung voraus. Dieser Bedarf kann z. B. aufgrund organischer Ursachen (kurzzeitige Probleme mit dem Gehör) oder genetischer Ursachen (Veranlagung) entstehen. Manche Kinder haben auch aufgrund eines anregungsarmen Umfelds einen erhöhten Bedarf an sprachlicher Unterstützung. Eine gezielte Sprachbeobachtung oder sogar Sprachstandserhebung ist notwendig, um auf deren Erkenntnissen weiterführende Angebote abstimmen zu können. Denn hat ein Kind Schwierigkeiten mit dem Erwerb von Grammatik, ist es nicht zielführend, ausschließlich den Wortschatz zu erweitern oder die Mundmotorik zu verbessern. Die Angebote zur Unterstützung des Kindes müssen stets passgenau für den bestehenden Bedarf sein. Darüber hinaus ist es auch ratsam, regelmäßig zu überprüfen, ob die Angebote überhaupt Wirkung zeigen, indem man die Beobachtung oder Sprachstandserhebung wiederholt.

## MATERIALIEN UND METHODEN

In diesem Buch finden Sie sowohl Impulse, die einfach in den Alltag einfließen können, als auch solche, die eine gezielte Situation, z. B. eine Kleingruppe, erfordern. So hilft beispielsweise schon das sprachlich begleitete Spielen mit Bauklötzen beim Verstehen und Erlernen von Präpositionen. Eine kleine Regeländerung beim Versteckspielen (nicht nur zu benennen, wen man gefunden hat, sondern auch, wo das Versteck gewesen ist) macht die Verwendung dieser Wörter unverzichtbar (s. Kapitel 3, Impuls 2). Mit Löffeln und kleinen Bällchen wird das Anwenden dieser schwierigen Wortform beim „Löffelspiel“ ein regelrechtes Vergnügen (s. Kapitel 3, Impuls 8). Ein weiterer Schwerpunkt des Buches liegt auf Materialien, die in den allermeisten Einrichtungen ohnehin vorhanden sind und deren Einsatz keinerlei Vorbereitungszeit benötigt. Das beste

Beispiel dafür sind Memo-Karten. Diese können äußerst vielfältig zur alltagsintegrierten Sprachbildung und zur gezielten Sprachförderung eingesetzt werden, sodass sie den Wortschatz erweitern, den Erwerb der Artikel unterstützen, die Erzählkompetenz stärken oder zur Ausbildung der Lautbewusstheit dienen.

## GRENZEN DER SPRACHFÖRDERUNG IN DER KITA

Wichtig ist, eine Abgrenzung zwischen Sprachförderung und Sprachtherapie vorzunehmen. Nicht alle sprachlichen Auffälligkeiten lassen sich (ausschließlich) durch pädagogische Maßnahmen verbessern oder gar beheben. Lispeln, Stottern oder die fehlerhafte Artikulation verschiedener Laute gehören beispielsweise immer in den Fachbereich von Logopäd\*innen oder ähnlich spezialisierter Fachkräfte. Aus diesem Grund finden Sie zu Sprachauffälligkeiten, die zwingend einen Therapiebedarf nach sich ziehen, hier keine Anregungen.

## DAS FAMILIÄRE UMFELD

Die sprachliche Entwicklung aller Kinder zu unterstützen, ist ein großer und sehr wichtiger Aufgabenbereich jeder pädagogischen Einrichtung. Den größten Einfluss auf die sprachliche Entwicklung haben aber die Eltern bzw. die familiären Bezugspersonen des Kindes. Aus diesem Grund enthalten die thematischen Schwerpunkte auch Anregungen, wie Sie die Eltern in die sprachliche Bildung und Förderung einbeziehen können. Der Austausch über den Sprachstand des Kindes und über sprachliche Anregungen in Kita und Familie sollte immer Teil der Bildungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern sein.

## PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE IN DER SPRACHBILDUNG STÄRKEN

Das vorliegende Buch erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, weder was die Themen noch die Impulse betrifft. Vielmehr soll die Auswahl exemplarisch zeigen, in welchen Handlungen ohnehin schon Sprache steckt und wie viel mehr Sprache durch kleine Ergänzungen entstehen kann. Nicht alle dieser Impulse habe ich mir selbst ausgedacht. Viele sind Allgemeingut, wurden und werden stets aufs Neue von Fachkraft zu Fachkraft weitergegeben. Andere wurden von Teilnehmenden meiner Fortbildungen entwickelt oder im Austausch mit anderen Referent\*innen an mich herangetragen. Das Buch versteht sich daher als Sammlung. Themenübergreifendes Ziel ist vor allem, Sie im Umgang mit Kindern in Ihrem sprachlichen Verhalten und den sprachbildenden Vorgehensweisen zu stärken und sicher zu

machen. Meiner Erfahrung nach entsteht bei vielen pädagogischen Fachkräften das Gefühl, die „einfachen“ und „altbewährten“ Methoden wie Dialog, Bilderbuchbetrachtungen, Finger- und Bewegungsspiele oder Spieleklassiker seien nicht ausreichend, und nur spezifische Programme oder speziell geschulte Expert\*innen könnten die Sprachentwicklung der Kinder optimal unterstützen. Doch Sprache entsteht und wächst durch Beziehung, Bindung, Nähe, eine offene Haltung allen Sprachen gegenüber und durch wohlwollende Zuwendung. Kein Buch, kein Spiel und kein „Programm“ hat von sich aus eine sprachfördernde Wirkung. Diese entsteht weitestgehend durch Sie und Ihr sprachliches Verhalten! Letztlich möchten Kinder immer spüren, dass sie gesehen, gehört und verstanden werden und dass jemand auf sie reagiert und eingeht. Daraus entsteht das Gefühl: Ich bin sicher, ich bin nicht allein und ich kann etwas bewirken.





# WORTSCHATZAUFBAU IN WORTFELDERN AM BEISPIEL VON GEFÜHLEN

**„Ein Wort, das ein Kind nicht kennt, ist ein Gedanke, den es nicht denken kann“** (Maier 1999) – Kindern zu neuen Wörtern, also einem vielfältigen und differenzierten Wortschatz zu verhelfen, ist eine wichtige und oft drängende Aufgabe im pädagogischen Alltag. Das „Lexikon“ eines Kindes, also die Gesamtheit der bekannten Wörter, setzt sich aus dem aktiven und dem passiven Wortschatz zusammen. Der aktive Wortschatz bezeichnet dabei alle Wörter, die das Kind verwendet, der passive Wortschatz die Wörter, die verstanden werden.

Pädagogische Fachkräfte sollten die Erweiterung des kindlichen Wortschatzes allerdings nicht wie das Lernen von Wörtern im Fremdsprachenunterricht verstehen. Kinder lernen in der sensiblen Phase des Spracherwerbs neue Wörter nicht wie Vokabeln gezielt auswendig. Vielmehr erschließen sie sich die Begriffe und deren Bedeutung mit all ihren Sinnen: über das Hören, Sehen, Riechen, Fühlen und Schmecken. Deshalb ist es wichtig, Wörter in unterschiedlichen Zusammenhängen und in Verbindung mit verschiedenen Sinneserfahrungen anzubieten.

Sinnvoll ist es darüber hinaus, sich als Ziel zu setzen, den Wortschatz in bestimmten, klar festgelegten Themenfeldern aufzubauen bzw. zu ergänzen – und zwar an dem aktuellen Interesse der Kinder orientiert. Das allgemeine Ziel „Vergrößerung des Wortschatzes“ ist ein zu ungenaues und führt eher dazu, dass Fachkräfte die Fortschritte eines Kindes nicht richtig wahrnehmen und auch nicht nachhalten können. Der Vorteil eines festgelegten Themenbereiches liegt auch darin, dass Thema und Begriffe mit dem gesamten Team abgestimmt werden können. So können alle Fachkräfte die neuen Wörter sowohl alltagsintegriert als auch gezielt, z. B. bei Projekten, aufgreifen und das Materialangebot, die Buchauswahl oder die Raumgestaltung dann auf dieses

Themenfeld zuschneiden. Wie dies konkret funktioniert, zeigt im Folgenden ein eher abstrakter Wortbereich, nämlich der zum Thema „Gefühle“. Die im Team abgesprochenen Gefühlszustände bzw. Adjektive könnten hier „traurig“, „fröhlich“, „glücklich“, „ängstlich“, „wütend“, „überrascht“, „neugierig“ und „verliebt“ sein. Wortfeldarbeit ist aber auch zu anderen Themen wie Tieren, Farben, Fahrzeugen u. v. m. möglich – eben zu allem, was die Kinder gerade besonders interessiert.



## LERNZIELE



- Wortschatzerweiterung in einem festgelegten Wortfeld
- nonverbale Gefühlsausdrücke (Mimik, Gestik, Körperhaltung) erkennen und einem Wort zuordnen
- Nomen, Verben und Adjektive im Wortfeld „Gefühle“ verstehen und verwenden
- über eigene Gefühle sprechen und davon erzählen
- die Gefühle anderer erkennen und benennen





## FÜR SIE IN DEN BILDUNGSPLAN GESCHAUT

**Berlin:** „Zuhören und Verstehen, eigene Ideen und Gefühle äußern sowie Fragen stellen sind Bestandteile der sich entwickelnden sprachlichen Kompetenz“ (S. 16).

**Brandenburg:** „Jede Erzieherin und jeder Erzieher unterstützen die Entwicklung von Eigensinn und Gemeinsinn der Kinder, indem sie und er sich regelmäßig folgende Fragen stellen: Gelingt es den Kindern, ihre eigenen Wünsche, Bedürfnisse, Interessen und Gefühle auszudrücken? Gelingt es den Kindern, die Wünsche, Bedürfnisse, Interessen und Gefühle anderer wahrzunehmen und zu verstehen? Wie kann ich Kinder unterstützen, die dabei Schwierigkeiten haben?“ (S. 31).

**Hessen:** „Die Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen ist eng verknüpft mit der Entwicklung sprachlicher und kognitiver Fähigkeiten. Soziales Verständnis setzt voraus, dass sich ein Kind in die

Gefühle anderer Menschen hineinversetzen kann (emotionale Perspektivenübernahme). Erst mit Fortschreiten der sprachlichen Entwicklung wird es möglich, Gefühle zu benennen, sich über Gefühle auszutauschen und mit Unterstützung Möglichkeiten zu finden, um mit schwierigen Situationen zurechtzukommen“ (S. 58).

**Bayern:** „Das Kind lernt, kompetent und verantwortungsvoll mit eigenen Gefühlen und Gefühlen anderer Menschen umzugehen. [...] Dies umfasst insbesondere folgende Aspekte: Sich der eigenen Gefühle bewusst werden, sie akzeptieren, sie gegenüber anderen beschreiben und über sie nachdenken können [...]. Eigene Gefühlszustände mit Worten benennen und beschreiben, darüber sprechen und anderen erzählen können, wie man sich fühlt“ (S. 176 f.).



## IMPULSE

1

### Gefühle erkennen und benennen

Jeden Tag entstehen tagtäglich Situationen, die in einem Kind Gefühle auslösen. Um bei Kindern dafür die Wörter anzubahnen, ist es zunächst erforderlich, dass die Fachkraft jedes Gefühl so oft wie möglich benennt und durch zusätzliche Informationen ergänzt: „Schaut mal, dieses Kind sieht traurig aus. Es schaut nach unten und Tränen laufen über sein Gesicht. Es weint.“ Durch diese Modellierungstechnik verbindet das Kind die Begriffe „traurig“, „Träne“ und „weinen“ miteinander – eine gute Kombination aus Adjektiv, Nomen und Verb. Gefühle werden häufig mit Adjektiven benannt. Dazu passende Nomen wie „Traurigkeit“, „Fröhlichkeit“, „Angst“, „Wut“, „Überraschung“, „Neugier“ und „Verliebtheit“ in den

Sprachgebrauch einfließen zu lassen, ist gerade für Kinder, die schon einen guten Wortschatz haben, eine sinnvolle Erweiterung.

Da sich Wörter immer am besten einprägen, wenn sie mit persönlichen Erfahrungen im Zusammenhang stehen, könnte die Fachkraft – nachdem sie z. B. den Begriff „Wut“ mit seinen typischen Merkmalen eingebracht hat – die Frage anschließen: „Wann habt ihr selber schon einmal Wut empfunden? Warum?“

Sprachlich gewandte Kinder haben meist keine Schwierigkeiten, ihre Gefühle zu benennen; sie kennen auch die dazugehörigen Nomen. Mit ihnen kann die Fachkraft Umschreibungen für ein Gefühl sammeln. Die deutsche Sprache hat viele bildreiche Beispiele parat: Angst macht sich durch einen Kloß im Hals, wackelige Knie oder klappernde Zähne bemerkbar. Wut kann dazu führen, dass man in die Luft geht, mit den Zähnen knirscht oder sich die Haare rauft. Und Glück lässt Kribbeln im Bauch oder Freudenstränen entstehen.